



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der heilige Bonifatius, Apostel der Deutschen

Kuhlmann, Bernhard

Paderborn, 1895

Zweites Kapitel: Jugendzeit des hl. Bonifatius; sein Eintritt in das Kloster.

urn:nbn:de:hbz:466:1-8719

Zweites Kapitel.

Jugendzeit des hl. Bonifatius; sein Eintritt in das Kloster.

In jener Zeit, wo die Morgensterne des Christentums in England aufging und so viele herrliche Blüten der Frömmigkeit hervorbrachte, wurde auch der hl. Bonifatius geboren. Die ältesten Lebensbeschreiber geben uns die Zeit und den Ort seiner Geburt nicht genau an, weil sie sich mehr mit dem apostolischen Wirken des heiligen Mannes beschäftigen und auf seine persönlichen Lebensumstände weniger Gewicht legen. Aus einzelnen Stellen seiner Briefe und den ältesten Biographien hat man jedoch geschlossen, daß er um das Jahr 675, also etwa 80 Jahre nach der Ankunft des hl. Augustin, des Apostels Englands, zu Crediodunum im Königreiche Wessex geboren wurde.¹⁾ Jetzt heißt der Ort Kirton und liegt in der teils sehr gebirgigen, teils sehr fruchtbaren Grafschaft Devon im südwestlichen England. Die Eltern des heiligen Bonifatius, der in der heiligen Taufe den Namen Winfried empfing und auch vielfach so genannt wurde, waren reich und angesehen; ihre Namen sind uns nicht überliefert. Von seinen Schwestern hieß eine Wunna, welche nach spätern Nachrichten an einen angelsächsischen König Richard verheiratet war. Die Mutter wandte der Pflege und Erziehung des kleinen Bonifatius die größte Sorgfalt zu. Der Vater liebte ihn vor allen andern Kindern und wollte ihn für eine glänzende Stellung in der Welt erziehen. Der hl. Bonifatius war aber von Kindheit an eine sehr ernste und bedächtige Natur, und dachte mehr an das Ewige und Göttliche als an das vergängliche Irdische. Schon als Kind verrichtete er seine Gebete mit größter Sorgfalt; mit dem Gott schuldigen Dienste nahm er es überhaupt sehr gewissenhaft, und empfand frühzeitig ein heißes Verlangen, sich dem Ordensstande zu widmen. Als einst Ordensleute, welche zur Verkündigung des göttlichen Wortes und zur Ausspendung der heiligen Sacramente im Lande umherreisten, im elterlichen Hause des hl. Bonifatius übernachteten, unterhielt sich der kleine Knabe mit ihnen über himmlische Dinge und ließ sich von ihnen in der Frömmigkeit unterweisen. Ihre würdige Erscheinung und frommen Gespräche machten auf ihn einen

¹⁾ Als der Friesenapostel Willibrord den hl. Bonifatius im Jahre 722 zum Bischof der Friesen weihen wollte, erklärte dieser, daß er das vorgeschriebene Alter von 50 Jahren noch nicht ganz (plene) erreicht habe; danach würde er also um das Jahr 675 geboren sein.

solchen Eindruck, daß sein Verlangen, Ordensmann zu werden, noch gesteigert wurde. Endlich entdeckte der Knabe seinen geheimen Wunsch dem Vater. Dieser wollte sich von seinem Lieblinge nicht trennen und suchte ihn theils durch Drohungen, theils durch Versprechungen, theils durch Bitten von seinem Vorhaben abzubringen. Unter anderm stellte er ihm vor, daß er später sein Erbe und Nachfolger werden solle und auf dem elterlichen Gute ein viel thätigeres Leben führen könne als im stillen Kloster. Aber der kleine Bonifatius ließ sich durch den Widerspruch seines Vaters nicht umstimmen; im Gegentheil, immer heißer wurde sein Verlangen, immer fester sein Entschluß, in einen Orden zu treten und Priester zu werden.

Die alles zum Besten der Menschen leitende Vorsehung fügte es, daß der Vater endlich seinen Widerspruch aufgab. Um diese Zeit erkrankte er nämlich schwer, und ernste Gedanken des Todes traten an ihn heran; er genas zwar wieder, fühlte aber beständig eine große Schwäche in sich. Dadurch wurde der Vater zur Nachgiebigkeit gestimmt und entschloß sich, den Willen seines Sohnes, in dem er nun den Willen Gottes sah, zu erfüllen und ihn einem Kloster zu übergeben. Er versammelte daher seine Verwandten, theilte ihnen seinen Entschluß bezüglich des kleinen Bonifatius mit und befahl, ihn in das Kloster Udescauastre zu bringen, welches an der Stelle der heutigen, großen Fabrikstadt Exeter lag. Bonifatius war damals erst etwa 6 Jahre alt; seine Verwandten lehrten ihn, wie er seinen Wunsch dem Abt Wolfhart vortragen müsse, und Bonifatius trug seinen Herzenswunsch in so kindlicher, rührender Weise vor, daß der Abt ihm mit Zustimmung aller Brüder die Aufnahme in das Kloster zusagte und unter den vorgeschriebenen Gebeten und Ceremonien vollzog. Es war damals nichts Ungewöhnliches und auch durch die Klosterregel des hl. Benediktus ausdrücklich gestattet, daß Kinder noch im zarten Alter von ihren Eltern einem Kloster wie ein Opfer übergeben wurden, damit sie für den Dienst der Kirche erzogen würden, ähnlich wie es im Alten Bunde mit dem Propheten Samuel geschehen war. In den Klöstern blieben die Kinder vor den bösen Einflüssen und Gefahren der Welt, vor den Thorheiten und Sünden der Jugend bewahrt, nahmen nur gute Eindrücke in sich auf und wurden mit liebevoller Fürsorge unterrichtet und erzogen, sodaß sie später sich dem Dienste Gottes widmen konnten. Weil das Heil der Kinder im Kloster gesichert schien, und weil zur Zeit des Heidentums die Eltern eine volle, unbedingte Gewalt über

das Kind hatten, so hielten sich die Eltern zu einem solchen Schritte berechtigt; ihr Wille galt auch den Kindern als maßgebend, sei es als Pflicht, sei es als Rat. Jedoch durften solche Kinder nicht vor einem bestimmten Alter, meistens nicht vor dem 25. Jahre, die Ordensgelübde ablegen und konnten auch wieder austreten, falls sie in dem Ordensleben nicht ihren Beruf erkannten; denn in Sachen des Berufs hat der Wille der Eltern keine unbedingt verpflichtende Kraft. In dem vorliegenden Falle beruhte die Übergabe an das Kloster allerdings hauptsächlich auf dem Willen des Knaben selber, indem der Vater seinem Drängen nachgab und ihn mit Zustimmung der Familie in feierlicher Form dem Kloster übergab.

Die Erziehung des kleinen Bonifatius nahm in dem Kloster Exeter den günstigsten Verlauf. Er lernte mit großem Eifer, aber ebenso eifrig lag er auch den Übungen der Frömmigkeit ob, sodaß er gleichmäßig im Wissen wie in der Tugend voranschritt. In der Benutzung der Zeit war er sehr gewissenhaft; jeden Augenblick benutzte er zum Studium oder zu religiösen Übungen; das Gebet liebte er sehr und betete ungemein viel. Er suchte das Wort des Psalmisten (Ps. 33, 2) zu erfüllen. „Den Herrn will ich preisen zu jeder Zeit, sein Lob sei immer in meinem Munde.“ So legte der hl. Bonifatius schon im zarten Knabenalter den Grund zu jener Heiligkeit und Gelehrsamkeit, welche ihn im spätern Alter zierten und zu so segensreichem Wirken befähigten. Auch an dem heiligen Bonifatius sehen wir, daß die meisten Heiligen schon in früher Jugend sich durch ungewöhnliche Frömmigkeit auszeichneten.

Nachdem Bonifatius in einigen Jahren die vorbereitenden Studien und die ersten klösterlichen Übungen in Exeter beendet hatte, begab er sich — ungefähr 14 Jahre alt — mit Zustimmung seines Abtes in das Kloster Nuthscelle, welches in der Grafschaft Southampton lag und dessen Schulen unter der Leitung des gelehrten und frommen Abtes Wynbercht blühten. Dort sollte der reichbegabte Geist des angehenden Mönches noch weiter entwickelt, und sein großer Wissensdurst in höherm Maße befriedigt werden. In der dortigen Klosterschule erlernte Bonifatius die höheren, weltlichen Wissenschaften, so Grammatik, Beredsamkeit und Dichtkunst; letztere liebte er sehr, und blieb auch später mit mehreren Dichtern durch Freundschaft verbunden, so mit dem Mönche Aldhelm, der herrliche Gedichte in angelsächsischer Sprache verfaßte und zugleich meisterhaft sang; ebenso mit dem König Aedilwald, welcher selbst auf dem Throne die Dichtkunst

pflegte; von diesem ist uns noch ein Brief an Alldhelm, seinen Lehrmeister in der Dichtkunst, erhalten nebst mehreren Gedichten, von denen eins eine Meerfahrt schildert und dem hl. Bonifatius gewidmet ist. ¹⁾ Ganz besonders aber lag der hl. Bonifatius den göttlichen Wissenschaften ob. Mit großem Eifer las er die heiligen Schriften des Alten und Neuen Bundes und erforschte sie nach ihrem buchstäblichen, allegorischen, mystischen und moralischen Sinne. Er drang immer tiefer in ihren geheimnisvollen Inhalt ein und lernte sie auf die verschiedenen Verhältnisse des menschlichen Lebens geschickt anwenden. Nachdem er so in der Studienzeit den Inhalt der Bibel seinem Geiste eingepägt hatte, konnte er später in seinen Reden und Schriften viele passende Stellen der Bibel verwerten und durch ihre geschickte Benutzung seine Predigten und Belehrungen klarer und lebendiger machen. Mit dem Streben nach Wissenschaft verband Bonifatius das Streben nach Frömmigkeit, ohne welche die Wissenschaft tot und unfruchtbar ist. Er übte Demut und Gehorsam, Arbeitsamkeit und Stillschweigen, besleißigte sich mit Ausdauer jeglicher Tugend und erfüllte die klösterliche Regel mit solcher Gewissenhaftigkeit und Treue, daß er alle andern Mitglieder des Klosters erbaute und von ihnen mit den Gefühlen der Ehrfurcht und Bewunderung betrachtet wurde. Weil er sich durch Wissenschaft und Frömmigkeit so sehr auszeichnete, wurde er bald zum Lehrer der jüngern Mönche gemacht. Mit einer vortrefflichen Lehrgabe ausgerüstet, widmete sich Bonifatius eifrig dem Unterrichte und der Erziehung, suchte allen alles zu werden, behandelte jeden entsprechend seinem Charakter und gewann aller Herzen durch sein liebevolles Wesen. Sein Ruf verbreitete sich weithin, sodaß zahlreiche, lernbegierige Schüler in das Kloster zum Besuche seiner Vorträge eilten und die Ordensleute anderer Klöster sich von seinen Schülern die Vorträge abschrieben. Wie sehr Bonifatius die Liebe seiner Schüler besaß, zeigte sich nach einer Reihe von Jahren dadurch, daß ihm viele nach Deutschland folgten und dort unter seiner Leitung im Missionswesen thätig waren. Diese Liebe seiner Schüler und der Ruf seiner Persönlichkeit machten den heil. Bonifatius aber nicht stolz, sondern waren für ihn nur ein neuer Antrieb, mit größerer Strenge die Pflichten seines Standes zu üben.

Weil jedes Kloster zur Vornahme der geistlichen Handlungen der Priester bedurfte, so wurde Bonifatius zum Priester

¹⁾ Brief und Gedichte mitgeteilt von Jaffé, Epist. 5 und 6.

ausersehen. Dieser drängte sich in seiner Demut zwar nicht zum Empfange der heiligen Weihe, entschloß sich aber zum Empfange derselben und bereitete sich gewissenhaft durch Gebet, Betrachtung und Werke der Frömmigkeit darauf vor. Weil der göttliche Heiland mit 30 Jahren seine öffentliche Thätigkeit begann, so wurde in England die Priesterweihe im 30. Jahre empfangen. In diesem Alter, also etwa um 705, empfing sie auch der hl. Bonifatius. Bei dem Empfange der Priesterweihe war es Sitte, dem neugeweihten Priester zum Zeichen der Glückwünsche Geschenke zu überreichen. Auch Bonifatius empfing bei dieser Gelegenheit zahlreiche Geschenke, verteilte sie aber an Freunde und Notdürftige. Der Empfang der priesterlichen Würde war für den heil. Bonifatius ein neuer Sporn, immer sorgfältiger nach persönlicher Heiligkeit zu streben, sich in aller Tugend zu vervollkommenen und durch ein heiliges Leben den hohen Anforderungen seines erhabenen Standes zu entsprechen. Es schwebte ihm das Wort des Apostels Paulus (1 Kor. IX, 27) vor: „Ich züchtige meinen Leib und bringe ihn zur Unterwürfigkeit, damit ich nicht, währen dich anderen predige, selber verworfen werde“. Wein und berauschende Getränke genoß Bonifatius gar nicht und tötete sich durch Fasten und Enthaltbarkeit ab. Er besorgte gewissenhaft alle ihm im Kloster aufgetragenen Dienste, nahm an den klösterlichen Übungen pünktlich und gewissenhaft Anteil und zeigte sich durch Wort und Wandel als das Muster eines wahren Ordensmannes. Obwohl er freundlich, milde und zuvorkommend gegen alle war, so verband er doch auch, wenn es nötig war, mit der Milde die erforderliche Strenge, war fern von allem schmeichlerischen Wesen gegen hochstehende Personen und kannte in seinen Ermahnungen und Belehrungen kein Ansehen der Person. Schon damals machte sich in ihm die Neigung geltend, gerade den ärmsten und verlassensten Menschen seine Thätigkeit zuzuwenden. Durch diese persönlichen Tugenden und seine segensreiche Wirksamkeit gewann Bonifatius immer mehr an Ansehen und Achtung bei den Menschen. Das zeigte sich unter andern auch bei folgendem Vorgange. Im Königreiche Wessex herrschte damals Ina (688—725), ein gerechter und weiser König, welcher unter Beihilfe der Bischöfe durch ein neues Gesetzbuch die christliche Ordnung streng durchführte und christliche Kunst und Wissenschaft eifrig beförderte. Als einst eine Empörung im Volke entstand, versammelte der König Ina die angesehensten Männer geistlichen und weltlichen Standes, um mit ihnen über

diese Angelegenheit zu beraten. Bevor man aber einen Entschluß faßte, wollte man sich mit dem Erzbischof von Canterbury über diese Sache verständigen und beschloß, zu diesem Zwecke einen Gesandten an ihn zu senden. Bonifatius wurde dem Könige als die geeignete Persönlichkeit zu dieser Mission genannt und auch von der ganzen Versammlung dazu gewählt. Dieser begab sich zu dem Erzbischof Berchtwald von Canterbury, unterhandelte mit ihm über die fragliche Angelegenheit und kehrte dann zum Könige und der Versammlung zurück, um die Antwort des Erzbischofs zu überbringen. Die Versammlung war allgemein sehr erfreut, daß Bonifatius die Sache so rasch und glücklich erledigt hatte. Sein Ansehen stieg dadurch bei den weltlichen Großen und den kirchlichen Würdenträgern so sehr, daß er von da ab zu allen Synoden zugezogen wurde. Auch mit dem Erzbischof blieb er von da ab in näherer Beziehung und gedenkt desselben in seinen Briefen unter Ausdrücken hoher Verehrung. Durch diesen Verkehr mit hohen weltlichen und geistlichen Personen und durch die Teilnahme an den Synoden sammelte sich Bonifatius viel Erfahrung, die ihm in seinem spätern Leben sehr zu statten kam.

Drittes Kapitel.

Der hl. Bonifatius widmet sich dem Missionswesen in Friesland 716; erste Reise nach Rom 718—719.

Als gegen Ende des 7. und Anfang des 8. Jahrhunderts das Saat Korn des christlichen Glaubens in England die herrlichsten Früchte hervorbrachte, ergriff die angelsächsische Geistlichkeit ein mächtiges Verlangen, das Christentum auch in der alten germanischen Heimat auszubreiten. Die Angelsachsen waren damals ungefähr schon ein Jahrhundert zum Christentum bekehrt und genossen seine Segnungen im reichsten Maße, während die blutsverwandten Stämme Deutschlands noch in der Finsternis des Heidentums saßen. In England war der Zwiespalt zwischen Angelsachsen und Briten zwar noch nicht ganz ausgeglichen, aber die Gefahr einer Kirchenspaltung war durch den eifrigen, kirchlichen Sinn der Angelsachsen abgewendet worden. Bei den Briten im Westen der Insel blühte ebenfalls das kirchliche Leben. Aus ihren zahlreichen, bevölkerten Klöstern setzten Mönche nach dem Festlande über, teils aus dem angeborenen, briti-